

richkrieg aus der Sicht der Opfer in Stadt und Landschaft Zürich (S. 65–88), versucht eine Bestandsaufnahme der menschlichen und materiellen Verluste der einen Kriegspartei. Wenigstens punktuell lassen sich einschlägige chronikalische Zeugnisse mit Hilfe erhaltener Jahrzeitbücher verifizieren. – Stefan FREY, Rudolf Stüssi – ein tragischer Held? (S. 89–98), zeichnet in seiner biographischen Skizze den Werdegang des Zürcher „Kriegsbürgermeisters“ nach; allerdings fällt die Diskussion von Stüssis angeblicher Hauptverantwortung für den Krieg zu kurz aus. – Werner BOSSHARD, Krieg und Todesvorbereitung. Zürcher letztwillige Verfügungen 1428–1445 (S. 99–110), hält fest, daß sich die politische Entwicklung in Zürich „deutlich“ in den an- bzw. absteigenden Vermächtniszahlen niederschlug (S. 100). Was die Überlieferung der „Gemächtheft“ betrifft, ist die Zürcher Schreiber- und Kanzleigeschichte beizuziehen. – Fritz RIGENDINGER, „Ir hertz und sinn stuond fast gen Zürich“. Der Alte Zürichkrieg aus der regionalen Perspektive des Sarganserlands (S. 111–124), stellt anhand eines „Nebenschauplatzes“ (S. 111) exemplarisch die wechselnden Koalitionen vor, die den Fortgang des Kriegs bestimmten. – Pascale SUTTER, Rapperswil – mehr als nur ein Bollwerk am See? Der Alte Zürichkrieg und seine Folgen für die Rosenstadt (S. 125–137), zeigt, wie sich „eine kleine Stadtgemeinde“ am oberen Zürichsee „zwischen den eidgenössischen Orten (vor allem Zürich und Schwyz) und der Habsburger Schutzherrschaft zu behaupten“ versuchte (S. 125). Letztere sowie das Bündnis mit Zürich machten die Kleinstadt zum Ziel Schwyzer Angriffe, derer sie sich aber zu erwehren vermochte. – Im Gegensatz zu Rapperswil war das ebenfalls habsburgische Winterthur zwar nicht direkt vom Krieg betroffen, dessen Folgen führten die Stadt aber (wie auch Rapperswil) an den Rand des finanziellen Ruins, wie Peter NIEDERHÄUSER, „Guot Sorg hat man zuo Winterthur“. Winterthur und der Alte Zürichkrieg (S. 139–153), darlegt. – Um die Rolle des Konstanzer Bischofs Heinrich von Hewen als „Friedensbischof“ im Alten Zürichkrieg geht es bei Andreas BIHRER, „Ein fürst des fridens“. Vermittlungsbemühungen und Selbstinszenierung des Konstanzer Bischofs Heinrich von Hewen (1436–1462) (S. 155–165). Heinrichs Friedensbemühungen 1443/1444 endeten jedoch „als Fiasko“ (S. 157); seine anschließende Hinwendung zur habsburgischen Seite diskreditierte ihn als Vermittler vollends. – Dieter SPECK, Albrecht VI. von Österreich und die „untreuen Schweizer“ (S. 167–179), befaßt sich mit der Regentschaft Albrechts VI. über die österreichischen Vorlande 1444–1458. Sein Regierungsantritt in den Vorlanden fand „in einer Zeit statt, als hier an allen Ecken und Enden Konflikte herrschten, die er nicht alle zu seinen Gunsten wenden konnte“; trotzdem billigt ihm der Autor im Alten Zürichkrieg „wenigstens Teilerfolge“ zu (S. 172). – Als Ergänzung zum letztgenannten Beitrag dient Peter NIEDERHÄUSER, Der Fürst in der Ostschweiz. Eine Teiledition des Rechnungsbuchs von Herzog Albrecht VI. von Österreich [Tiroler Landesarchiv Innsbruck, Hs. 158] (S. 181–207). – Die Hg. legen einen facettenreichen Band vor, dessen Inhalt der in der Einführung gemachten Absichtserklärung größtenteils gerecht wird. Hilfreich gewesen wäre ein ereignisgeschichtlicher Abriß über das komplexe mehrjährige Geschehen, den die beigegefügte Zeittafel (S. 17–19) nicht zu ersetzen vermag, sowie eine Übersichtskarte. Zu bedauern ist auch das Fehlen eines Registers.

G. M.